

Persistenter Identifier: 1580125921904_1884

Titel: Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

Autor: Jaeger, Gustav

Ort: Stuttgart

Datierung: 1884

Signatur: XIX/218.4-2,1884

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1884/1/

Abschnitt: Zwei Siege

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1884/291/LOG_0088/

Prof. Dr. G. Jägers Monatsblatt.

Organ

für Gesundheitspflege und Lebenslehre.

Dritter Jahrgang.

Erscheint in 12 Nummern zum Jahrespreis von vier Mark pränumerando. Die einzelne Nummer kostet 40 Pfennig. — Inserate: die durchlaufende Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig. — Man abonniert bei **W. Kohlhammers Verlag** Stuttgart oder bei der nächsten Post resp. Buchhandlung.

Stuttgart.

N^o 11.

November 1884.

Inhalt:

Abonnements-Einladung. — Bitte — Zwei Siege. — Meine zwei ersten Vortragsreisen. — Anthropinwirkung. — Neue Anthropinarten. — „Die Jäger'sche Normalkleidung.“ — Zur Warnung vor manchen Geschäftsleuten. — Vereinsnachrichten. — Fragekasten. — Focus. — Anzeigen.

Abonnements-Einladung.

Mit der nächsten Nummer (12) schließt der Jahrgang unseres Blattes. Wir bitten unsere verehrl. Leser, das Abonnement auf den Jahrgang 1885 rechtzeitig zu erneuern und ersuchen diejenigen, welche direkten Bezug dem Abonnement bei einer Buchhandlung oder bei der Post vorziehen, den Betrag Mk 4 mit der Bestellung gefälligst einzusenden.

Außerhalb des deutsch-österreichischen Postgebiets kommt bei direkter Versendung noch ein Portopuschlag von 25 Pfennig hinzu.

Die Verlagsbuchhandlung.

W. Kohlhammer.

Bitte. Alle diejenigen meiner verehrten Leser, welche kürzere oder längere Mittheilungen einsenden, die sich zur Veröffentlichung im Monatsblatt eignen könnten, ersuche ich, solche deutlich auf Quartblätter, wovon aber nur Eine Seite beschrieben sein darf, niederzuschreiben, damit mir die Mühe des Abschreibens erspart bleibt.

Jäger.

Zwei Siege.

Soeben trifft die Nachricht ein, daß unsere komplette Ausstellung des Wollregimes, die unser Geschäftsvertreter für England in der internationalen Gesundheitsausstellung zu London veranstaltet hat, durch die goldene Medaille ausgezeichnet worden ist (außer uns

erhielten nur drei deutsche Firmen diese Medaille). Dem ging eine Besprechung des Wollregimes in ca. 50 englischen Zeitungen voraus die meistens nicht bloß günstig, sondern außerordentlich günstig lauten, mit einziger Ausnahme des Berichts einer jüdischen Zeitung. Den Chorus eröffnete die Times mit einem langen Artikel vom 4. Oktober, dem ein zweiter ebenso langer in der Nummer vom 10. Oktober folgte. Zum Beleg dafür, an welchem richtigem Ende, nämlich an den Nischstoffen, die Sache von den Engländern gleich Anfangs angefaßt worden ist, reproduziere ich das erste Fünftel des Times-Artikels vom 4. Oktober.

„Ein neues Evangelium erreicht uns von Deutschland, welches die physische Wiebergeburt der Menschen zu werden verspricht, wenn wir nur, so zu sagen, eine einfache Reform in unserem Kleidungssystem annehmen wollen. Dies ist weder ein puritanischer Angriff auf die Extravaganzen der Mode, noch ein Wiederaufleben der herkömmlichen Deklamationen gegen das enge Schnüren. Es ist eine medizinische Theorie, gegründet auf die genaue Beobachtung des thierischen Lebens, erklärt durch wissenschaftliche Experimente und bewiesen durch praktische Erfahrung. Die Lehre geht von dem fundamentalen Grundsatz aus, daß, da wir Thiere sind, wir wie Thiere gekleidet sein sollten. Das Einsaugen giftiger Ausdünstungen der Thierwelt durch die Pflanzenwelt ist, wie es scheint, ein Vorgang, nicht beschränkt auf lebende Pflanzen, sondern fortgesetzt durch pflanzliche Fasern wie Baumwolle, Leinen &c., mit dem Unterschied, daß, während die lebende Pflanze diese Ausströmungen assimilirt, die todte Faser dies nicht thun kann, sie dagegen, wenn befeuchtet oder durchwärmt, wieder von sich gibt. Unsere Kleider ziehen in Folge ihres pflanzlichen Charakters diese schädlichen Stoffe an und halten sie zurück, während sie doch im Gegentheil so rasch wie möglich abgeworfen werden sollten. Dagegen ist thierisches Material, wie die Wolle, von der Natur dazu gemacht, das Thierleben zu beschützen, und sie wird die Verdunstung der Ausströmungen des Körpers nicht verhüten, sondern befördern. Dies kann sofort durch den Geruchssinn bewiesen werden. Es genügt, Kleidung von reiner Wolle durchaus zu tragen und sofort hört das auf, was unangenehm ist in der leinenen Unterkleidung, dem baumwollenen Futter des Rockes &c. — Aus diesen Thatfachen leitet Dr. Gustav Näger, Professor der Zoologie und Physiologie in Stuttgart, seine medizinische Theorie her, welche in unglaublich kurzer Zeit unzählige Schüler gewonnen hat.“

Weiter ging in England Folgendes voraus: Zuerst erhielten wir für unsere eigenartig konstruirte Unterkleidung, Hemd und Hemdhosen, zwei uns vollständig schützende Patente, und später erhielt ich außerdem noch ein das ganze System zusammenfassendes Patent.

Das fordert denn doch wohl eine Vergleichung mit dem, wie es in Deutschland ging, heraus. Erstmals ausgestellt wurde unser Regime im Sommer 1881 auf der württemb. Landesindustrieausstellung. Der Antrag auf Prämierung fiel unter Gelächter durch (siehe Monatsblatt 1883 Nr. 9). Das zweitemal erschienen wir auf der Hygiene-Ausstellung in Berlin, wieder ohne eine Anerkennung zu finden. Daß es uns nicht möglich war, schützende Patente zu finden, wissen meine Leser. Selbst das Bescheidenste, was ein Geschäftsmann erwarten kann, den Schutz seiner Marke zu erlangen, ist bei uns mit den größten Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten verbunden, und der deutsche Markt ist in Folge dessen mit einer Schundwaare von

Imitationen, mit welchen die Kunden getäuscht werden, überflammt. Was endlich die Zeitungen betrifft und ihre Art und Weise, mich zu behandeln, so lasse ich da einen Engländer für mich reden, der mir bei Uebersendung des Times-Artikels schreibt: „Ich glaube, daß wenn der Artikel sonst keinen Werth hätte, so wäre es doch ein auffallende Beweis daß, während sie von ihre heimatliche Presse mit Spott und Hohn tractirt sind, dieser Haupt Journal ertheilt ihrer Lehre eine würdige und freundliche Erörterung. — — —. Sie sind schon zu ein Berühmtheit in England geworden, und ihre Lehre hat hier eine großartige Zukunft.“

Damit ist eingetroffen, was mir schon früher prophezeit wurde: das praktische England hat wieder einmal das auf seine jetzige Position und seine so genannte Bildung so stolze Deutschland blamirt und gezeigt, daß in Deutschland dem unpraktischen und mißgünstigen Gelehrten- und Bureauratenthum die Zügel noch lange nicht in dem Maße entwunden sind, wie es im Interesse des Volkswohls und der Erfüllung der praktischen Lebensaufgaben nothwendig wäre.

Der zweite Sieg ist der Ausfall der Weinhumanisierungsprobe im Rathskeller zu Bremen, wohl dem kompetentesten Ort, wo erstmals die Sache in der Oeffentlichkeit vor sich gehen konnte. Die Bremer Nachrichten referiren über dieselbe in ihrer Nummer vom 8. October 1884 in folgender Weise:

„Prof. Dr. Jäger, welcher gestern Abend im Künstlervereinsaal einen Vortrag über Wollkleidung hielt, demonstirte Vormittags um 11 Uhr im Wohnzimmer des Rathskellers seine vielgenannten und vielgeschmähten Anthropinipillen. Zu dieser Probe hatten sich außer einigen Laien auch einige Aerzte eingefunden. — Die Anthropinipillen werden, wie Prof. Jäger im Laufe der Demonstration des Weiteren auseinandersetzt, auf ganz demselben Wege wie andere homöopathische Präparate aus dem Haardufte des Menschen hergestellt. Nach dreimal einstündiger Verreibung mit Milchzucker erfolgt die Verdünnung bis zur 16. Potenz. Die Versuche wurden nun einfach in der Weise angestellt, daß in je ein Glas desselben Weins eine Pille reinen Milchzuckers, resp. eine durch Haarduft imprägnirte Pille aufgelöst wurde. Die Probe ergab das überraschende, von sämmtlichen Anwesenden bestätigte Resultat, daß der „humanisirte“, d. h. mit Haarduftpille versetzte Wein wohlriechender und wohl auch wohlschmeckender war als der Wein, in welchem die nicht imprägnirte Pille aufgelöst worden war. An dieses Resultat anknüpfend, legt Professor Jäger in origineller, schlagfertiger und geistreicher Weise seine auf dem Wege der Erfahrung erworbenen Anschauungen dar. Er führt aus, daß von allen Stoffen, die auf unseren Körper einwirken, der Saft gelte: Jede Konzentrirung wirkt lebenshemmend, unangenehm, ruft „Anlustgefühle“ u. s. w. hervor, jede Verdünnung dahingegen belebt, wirkt angenehm, weckt „Lustgefühle“. Zu seinen Versuchen bediene er sich des Sphygmographen und des Kymographion, also der bekannten, in jedem physiologischen Institute benutzten Apparate. Er begreife daher nicht, wie man seiner Sache die Anerkennung versagen könne, da er doch einfach Thatsachen sprechen lasse. Uebrigens habe noch kein Physiologe es gewagt, den von ihm aufgestellten Theorien zu widersprechen. Die Physiologen hätten bis jetzt einfach geschwiegen; eine Widerlegung seiner Anschauungen sei auf wissenschaftlichem Wege absolut unmöglich. Er verknüpft seine Theorie auf geschickte Weise mit der Molekulartheorie und versucht nachzuweisen, daß, wenn seine Ansichten als falsch verworfen würden, auch die von der Wissen-

schaft angenommene Molekulartheorie sich als unhaltbar erweise. Auf die von ärztlicher Seite aufgeworfene Frage, warum denn gerade der Haarduft zu diesen Pillen benutzt werde, da doch auch der spezifische Duft des Menschen sich in anderen Theilen des Körpers finde, erwidert Prof. Jäger, daß zur Herstellung der Pillen alle epidermialen Anhängsel benutzt werden könnten, das Haar jedoch am praktischsten zu verwenden sei. — Prof. Jäger weist auch darauf hin, daß der Geruch über Alles, was unserem Körper zuträglich oder nachtheilig sei, den besten Aufschluß gebe. Leider haben sich aber die Menschen gewöhnt, die Nase nicht mehr zu gebrauchen. Viel zu wenig werde in den Schulen auf Ausbildung der fünf Sinne Gewicht gelegt und vor allen Dingen erfahre die Nase zum Schaden der Menschheit eine stiefmütterliche Behandlung. — Auf die vielen Fragen und Erwiderungen, wie überhaupt auf die mehrstündige lebhafteste Diskussion genauer einzugehen, ist an dieser Stelle nicht möglich, obgleich viel des Interessanten zur Sprache kam.“

Meine zwei ersten Vortragsreisen.

Auf die zwei Monate Oktober und November wurden im Herbst vier Vortragsreisen anberaumt, von denen im Moment, da ich dieses schreibe, zwei abgewickelt sind. Ich referire in Folgendem kurz darüber.

Die erste Reise galt Bremen, Oldenburg, Bremerhaven und Hannover. In Bremen, wo ich Morgens halb 7 Uhr ankam, überraschten mich etwa 30 Wollene, die zum Empfang und als Beleg dafür erschienen waren, daß unsre Sache in Bremen bereits sicheren Boden unter den Füßen hatte. Dies zeigte sich auch gleich bei der am Vormittag stattfindenden Weinprobe, über deren Erfolg oben bereits berichtet ist. Ich füge dem nur noch bei, daß derselben auch Kritiker genug beiwohnten und der Rathskellermeister selbst den Humanisierungseffekt konstatarirte. Ueber den Vortrag lasse ich den Artikel der Bremer Nachrichten vom 9. Oktober sprechen, natürlich mit Hinweglassung des mittleren sachlichen Abschnittes. Der Anfang des Artikels lautet:

„Professor Dr. G. Jäger aus Stuttgart hielt vorgestern Abend im Kaisersaale des Künstlervereins vor einem zahlreichen Auditorium einen zweistündigen Vortrag über sein „Woll-Regime“. — Prof. Jäger ist eine gedrungene, feste Gestalt, die trotz ihrer 52 Jahre eine außerordentliche Frische, Elastizität und Kraft zeigt. Um seine Bekleidungsreform zu demonstrieren, hatte derselbe einen geschmackvollen Anzug angelegt, der, abgesehen von kleinen Nebendingen, seinem Ideal entspricht, aber vor der Hand wohl wenig Aussicht auf allgemeine Einführung haben wird. Unwillkürlich wird man bei dieser Erscheinung an das Bild des „Rattensängers von Hameln“ erinnert. Kurzer, zweireihiger Rock mit Leibgurt, an der Seite ein kleines Ledertäschchen und eng anliegende Eriothose schmückten den Körper, ein runder weicher Hut mit stolzer Feder den Kopf. Wie die Kinder der guten alten Stadt Hameln unwillkürlich der Pseife des wunderbaren Mannes folgen mußten, so zieht Prof. Jäger überall da, wo er redet, eine große Schaar „Befehrer“ zu sich herüber, aber er führt sie nicht in den unheilvollen Berg zum Untergange, sondern in die Wolle und damit ins Elysium ewiger „Luftgeföhle“. Glück auf! — Prof. Jäger ist ein gewandter Redner. In frischer, geistreicher Weise behandelt er sein Thema, er weiß seinen Vortrag durch sprühenden Witz, schlagfertige Aeußerungen, originelle Vergleiche zu würzen und versteht es vortrefflich, seine Zuhörer zu fesseln.“